

## In Memoriam Dr. phil. Jürgen Gundlach

von Joachim Grehn

Am 3. Dezember 2014 starb nach langer mit großer Geduld ertragener Krankheit mein alter Klassenkamerad Dr. phil. Jürgen Gundlach.

Jürgen Gundlach wurde am 15. Januar 1926 in Plau geboren. Der Vater, Justizbeamter, wurde 1932 nach Wismar versetzt, wo die Eltern später in der Lübschen Straße das Haus kauften, in dem er nach dem Tode seiner Eltern allein noch Jahrzehnte inmitten seiner großen Bibliothek wohnte. Von 1932 an besuchte er die Grundschule im damaligen „Schwarzen Kloster“ und kam 1936 nach bestandener Aufnahmeprüfung auf das altsprachliche Gymnasium, das zusammen mit der Oberrealschule die Doppelanstalt Große Stadtschule bildete. Seinen damaligen Lehrern galt seine Verehrung, vor allem dem damaligen Leiter der Schule, Dr. Kleiminger, der ihm beim Vorlesen aus Reuters Werken in Vertretungsstunden ein erstes Vertrautsein mit dem mecklenburgischen Dichter vermittelte, seinem Deutschlehrer Dr. Bär, seinem Lehrer in Griechisch StR Schmidt und seinem Mathematiklehrer Dr. Kozminski, Vorzeitig bestand er 1944 das Abitur, es war Krieg, die schriftlichen Prüfungen entfielen, die mündlichen fanden teilweise wegen Fliegeralarms im Keller der Schule statt.

Im März 1944 wurde er eingezogen. Ein glückliches Geschick, so hat er es immer empfunden, ließ ihn den Krieg und die kurze englische Kriegsgefangenschaft im Winter 1945/46 am Strand der belgischen Küste heil überstehen. 1946 konnte er, der ursprünglich Jura studieren wollte, sein Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Rostock aufnehmen, das er 1951 mit dem Staatsexamen für das Lehramt im höheren Schuldienst abschloss. 1954 wurde er mit dem Thema „Das Komische im Werk von Wilhelm Busch“ promoviert.

Zweieinhalb Jahre lehrte er als Dozent für Deutsch und Geschichte an der Fachschule für Gartenbau in Ribnitz und war bald schon nebenamtlich beim Mecklenburgischen Wörterbuch tätig. Ein Glücksfall seines Lebens ist es gewesen, dass er 1954 eine Festanstellung am Wörterbuch fand. Dort wirkte er ein Leben lang in einem kleinen Kreis qualifizierter Mitarbeiter zuerst noch unter seinem Lehrer Professor Herrmann Teuchert, dann ab 1965 bis zu seiner Zuruhesetzung 1991 als verantwortlicher Leiter dieser Arbeitsstelle. In Fortführung und Beendigung der lexikografischen Arbeit hat er mit den sieben Bänden und einem späteren schmalen Indexband des Mecklenburgischen Wörterbuchs eine mit seinem Namen verbundene Lebensleistung geschaffen<sup>1</sup>. Das Wörterbuch ist inzwischen für die Sprache und die Volkskultur Mecklenburgs zu einem Standardwerk und unentbehrlichen Ratgeber geworden. Für diese Lebensleistung ist er 1993 mit dem Kulturpreis der Hansestadt Rostock und im gleichen Jahr der Landsmannschaft Mecklenburg geehrt worden. 1994 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

In zahlreichen Vorträgen, Aufsätzen und Zeitungsartikeln im „Demokrat“ und in der „Norddeutschen Zeitung“, mit einer Hörfolge beim Radio DDR, Sender Schwerin, und der viel beachteten Reihe „Von Aant bis Zäg“ oder dem Büchlein „Krischan mit der Piepe“, hat er für Verbreitung und Ansehen des Plattdeutschen gewirkt<sup>2</sup>. Zum Apologeten des Plattdeutschen ist er – wie er selbst schreibt – erst nach seinem Ausscheiden aus dem Amt

---

<sup>1</sup> Siehe auch [http://de.wikipedia.org/wiki/Mecklenburgisches\\_W%C3%B6rterbuch](http://de.wikipedia.org/wiki/Mecklenburgisches_W%C3%B6rterbuch)

<sup>2</sup> Siehe auch <http://www.ins-bremen.de/pub/autor-werke.php?ID=1621&START=1&ORD=JAHR>

geworden. Seine Vorträge in der Aula der Großen Stadtschule werden seinen Zuhörern noch heute in bester Erinnerung sein.

Ein glückliches Geschick hatte ihn in seiner beruflichen Tätigkeit in der DDR-Zeit vor größeren Angriffen und Bevormundungen von politischer Seite bewahrt, auch wenn er häufig bedrängt wurde, weil er sich frei von politischer Bindung hielt. „Ich war kein Widerstandskämpfer“, bekannte er, „aber Maßregelungen aus Gründen der Konfrontation mit der Parteilinie sind unvergessen“. Durch sein mutiges Auftreten 1960 für die Rettung der Marienkirche, u.a. mit einem Brief an Grotewohl<sup>3</sup>, schuf er sich nicht unbedingt Freunde unter den Herrschenden<sup>4</sup>. Die Wiedervereinigung, die er als das größte Geschenk empfand, sah ihn als politisch aktiven Bürger, der sich über die Presse für Bereitschaft zum Mittun einsetzte, so auch für die Rückbenennung von Straßennamen wie seiner Lübschen Straße in Wismar.

Jürgen Gundlach war ein vielseitig gebildeter, feinsinniger und humorvoller Mensch und ein beliebter, immer interessanter Gesprächspartner mit einem großen Freundes- und Bekanntenkreis. Seine besondere Liebe galt der deutschen Geschichte und der Klassik. Als kompetenter Musikliebhaber war er regelmäßiger Konzertbesucher in Rostock, später Schwerin und auch in Lübeck bei seinen Lieblingsdirigenten Günter Wend und Sergiu Celibidache. Mit seiner alten und neuen Schule fühlte er sich seit seiner Jugend bis in sein hohes Alter aufs Engste verbunden.

Jürgen Gundlach hat sich um die plattdeutsche Sprache und sein Heimatland Mecklenburg verdient gemacht. In seinem geliebten Warin wurde er beigesetzt. Meinem liebenswerten alten Klassenkameraden und engen Freund gilt mit großem Dank mein letzter Gruß:

*Sit tibi terra levis.*

---

<sup>3</sup> Abgedruckt in: André Jortzik: Schatten über St. Marien : Wismar 1945-1960. Verlag Koch & Raum Wismar, 2006. S. 205 ff.

<sup>4</sup> Jürgen Gundlach: Der Fall von St. Marien zu Wismar. In: Mecklenburg. Zeitschrift für Mecklenburg-Vorpommerns. 42. Jahrgang Nr. 9/2000, S. 7-10. URL: <http://www.seppweb.net/fallmarie>